

Ersatzmittel.

Die derzeitige Kriegslage erfordert nicht nur gesteigerte militärische Anstrengungen, sondern auch eine erhöhte verwaltungspolitische Tätigkeit in allen mit der Volksernährung zusammenhängenden Fragen. Sorgfältiger als je müssen die gegebenen Vorräte überrechnet und bewirtschaftet werden. Auch der beginnende Herbst mahnt zu strengem Haushalten, denn mit der rauheren Jahreszeit, die herannahet, versiegen zahlreiche sommerliche Zuflüsse des Lebensmittelmarktes, während doch der Nahrungsbedarf des menschlichen Körpers sich bei sinkender Temperatur erhöht. Kriegs- und Kalenderlauf wirken also zusammen, um die Aufgaben der Staatsverwaltung auf allen Gebieten des Ernährungswesens noch schwieriger und mannigfaltiger zu machen. Kein Wunder, daß fast jeder Tag jetzt neue verbrauchsregelnde Verordnungen bringt. Der Fleischverbrauch wird durch die Einführung eines dritten fleischlosen Tages — für den allerdings vorläufig das Schafffleisch noch freigegeben ist — eine noch weitergehende Einschränkung erfahren als bisher. Fällt diese Maßregel für weite Volkskreise, die infolge der Fleischteuerung bereits dieses Nahrungsmittels ziemlich entbehren sind, weniger ins Gewicht, so wird die neue Bierverordnung dafür um so einschneidender wirken. Die Notwendigkeit, die Gerste als Brotfrucht zu verwenden, ist eine zwingende und geht jeder anderen Art von Verwendung, die nur auf die Herstellung von Genußmitteln zielt, unbedingt voraus. Aber das Bier, wenn auch nicht Nahrungs-, sondern nur Genußmittel, ist doch als

solches so weit verbreitet und beliebt, daß die Entziehung einen starken Eingriff in österreichische Volksgewohnheiten bedeutet. Wir gehören, was Bier betrifft, zu den stärksten Erzeugungs- und Verbrauchsländern Europas. Unsere hochentwickelte Brauindustrie, der die Gerste entzogen wird, dürfte nach immer weitergehenden Einschränkungen des Betriebes allmählich wohl zur Einstellung schreiten müssen, und es ist ganz gut, daß die Bevölkerung durch die jetzt verfügte strenge Verbrauchsregelung beizeiten auf solche Möglichkeiten vorbereitet wird. Man kann am Ende, wie das Beispiel zahlreicher Abstinenter beweist, auch ohne Bier leben, und die Enthaltung ist gewiß gesünder als die Unmäßigkeit. Wird auch vielen, denen durch langjährige Gewöhnung dieses Genußmittel fast unentbehrlich geworden, der Verzicht recht schwer fallen, so wird doch jeder Einsichtige sich sagen, daß Brotgerste wichtiger ist als Braugerste, und daß eben Kriegsnotwendigkeiten ruhig hingenommen werden müssen.

Das gilt aber auch nur von den wirklichen Notwendigkeiten; weil sie jedem einleuchten, fügt sich ihnen jeder. Andererseits kann auch jeder wieder verlangen, daß seinem billigen Bedürfnis, für die derzeit unerreichbaren Nahrungs- und Genußmittel irgendwelche Ersatzmittel zu erhalten, Rechnung getragen werde. Vorausgesetzt, daß die Möglichkeit dazu vorhanden ist. Zum Beispiel könnte für Bier in wohlfeilen Fruchttränken (Apfelmooft und dergleichen) einigermaßen Ersatz geschaffen werden. Das ist aber nur dann mit praktischem Erfolg ausführbar, wenn die Behörden, die den Verbrauch der eigentlichen Nahrungs- und Genußmittel überwachen, auch einige Aufmerksamkeit für die Ersatzmittel, und zwar insbesondere für deren Preisbildung, erübrigen. Als infolge der Butterknappheit die Nachfrage nach Fruchtmus, als Ersatzmittel zum Brotaufstrich, gestiegen war, waren auch die Preise dieses Ersatzmittels ins Ungemeine gestiegen. Die tolle Preistreiberi auf den Obstmärkten macht es nun ebenso unwahrscheinlich, daß die aus Trockene gelesenen Biertrinker einen Ersatz in billigen Obstweinen werden finden können. Hier muß aber einmal entschieden Abhilfe geschaffen

werden. Die Verordnungen gegen den Preiswucher leiden, abgesehen von der mangelhaften Durchführung im einzelnen, an dem allgemeinen Fehler, daß sie auf „unentbehrliche Bedarfsgegenstände“ beschränkt sind und daß die Begriffsbestimmung dieser Unentbehrlichkeit eine zweifelhafte und schwankende ist. In der Kriegszeit kann der Begriff des Unentbehrlichen nicht weit genug gefaßt werden, denn eine Ware, die gestern noch abseits des Marktes lag, kann morgen den Gegenstand stärkster Nachfrage bilden, weil sie eben plötzlich als Ersatzmittel für eine andere mittlerweile knapp gewordene Ware in den Vordergrund tritt. Eines der Hauptziele der Kriegswirtschaft muß also die allgemeine Erhaltung eines erträglichen Preisstandes sein. Unsere Bevölkerung trägt willig, was zu tragen notwendig ist; aber sie verlangt Säus gegen die überflüssige Mehrlast, die ihr die Preistreiber auferlegen.